

**JOHANNES BRENZ UND DIE
REFORMATION IM HERZOGTUM
WIRTEMBERG: REDE GEHALTEN
ZUR FEIER DES VIERHUNDERTSTEN
GEBURTSTAGS VON BRENZ IN DER AULA
DER UNIVERSITÄT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773503

Johannes Brenz und die Reformation im Herzogtum Wirtemberg: Rede Gehalten zur Feier des Vierhundertsten Geburtstags von Brenz in der Aula der Universität by Alfred Hegler

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALFRED HEGLER

**JOHANNES BRENZ UND DIE
REFORMATION IM HERZOGTUM
WIRTEMBERG: REDE GEHALTEN
ZUR FEIER DES VIERHUNDERTSTEN
GEBURTSTAGS VON BRENZ IN
DER AULA DER UNIVERSITÄT**

Johannes Brenz und die Reformation

im Herzogtum Württemberg.

R e d e

gehalten

zur Feier des vierhundertsten Geburtstags von Brenz

in der Aula der Universität

von

Lic. theol. Alfred Hegler,

A. o. Professor der Theologie in Tübingen.



Freiburg i. B.

Leipzig und Tübingen

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

1899.

cum

BR350
B7H3

Die folgende Rede ist am 24. Juni 1899 bei der von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen veranstalteten Brenz-Feier gehalten worden. Für den Druck sind einige Abschnitte eingefügt worden, die der Zeit wegen im mündlichen Vortrag gekürzt wurden oder wegblichen.

Wenn eine Umwälzung in der Geschichte zu lebenskräftigen Neugestaltungen führen soll, so genügt es nicht, dass einige auserwählte Geister den neuen Gedanken Bahn brechen. Es müssen andere nachrücken, die aufnehmen und festhalten, was jene errungen haben, und es in langsamer geduldiger Arbeit über das weite Feld der Wirklichkeit ausbreiten. Fordern wir von jenen ersten, dass ihre Entschlüsse und treibenden Ideen in die unergründliche Tiefe hinabreichen, aus der im geistigen Leben der Menschen je und je das Neue wie ein Quell hervorbricht, so sind es andere Eigenschaften, die ihre Nachfolger auszeichnen: die Treue, die an der einmal ergriffenen Wahrheit ohne Schwanken festhält; die Besonnenheit, die von den überlieferten Einrichtungen nicht mehr niederreisst, als nötig ist, um dem Neuen Raum zu schaffen zu fruchtbarem Gedeihen.

Der schwäbische Reformator, zu dessen Gedächtniss die evangelisch-theologische Fakultät Sie heute eingeladen hat, gehört nicht in die vorderste Reihe der Reformatoren, nicht neben Luther und Melanchthon, neben Zwingli und Calvin. Johannes Brenz ist von Luther und Melanchthon als bewährter Freund, als verständnisvoller Mitarbeiter hoch gerühmt worden. Da und dort hat er mit ihnen gewetteifert, die reformatorischen Gedanken im einzelnen auszuführen und anzu-

wenden. Aber er wollte nie etwas anderes sein, als ein Schüler jener Grösseren. Er hat damit seine geschichtliche Stellung richtig bezeichnet. Brenz hat seinen Platz unter den Mitarbeitern, aber unter ihnen steht er in der ersten Linie.

Seine Bedeutung liegt nicht in seiner Theologie, obwohl er mehr als einmal mitbestimmend in die theologische Entwicklung des jungen Protestantismus eingegriffen und für manche reformatorische Gedanken nicht die erste, aber eine besonders klare und glückliche Fassung gefunden hat. Auch nicht in seiner Beziehung zum Humanismus und zum Fortschritt des geistigen Lebens überhaupt liegt das, was ihn auszeichnet, obwohl er in der Schule des Humanismus aufgewachsen war und ihn zeitlich als das Fundament seiner eigenen wie aller höheren Bildung festgehalten hat. Er war eine zu einfache Natur und zu ausschliesslich von theologischen Interessen bestimmt, als dass er aus den humanistischen Idealen je etwas anderes in sich aufgenommen hätte, als was sich ohne Zwang mit den leitenden religiösen Gedanken vereinigen liess. Aber als Organisator hat Brenz Hervorragendes geleistet, ein unermüdlicher, umsichtiger Arbeiter an dem Bau der neuen Kirchen, ergriffen von der Gewalt der neuen Ideen und doch ohne Uebereilung, stets mit dem Möglichen rechnend, erst in dem kleinen Bezirk seiner Reichsstadt das Neue erprobend, aber durch Vorbild und Ratschlag weit hinaus von Einfluss, bis er im Herzogtum Württemberg seine Kraft an Grösserem bewähren konnte und von da aus, als Leiter der Württembergischen Kirche, als Berater seines Herzogs auf die Gestaltung auch anderer deutscher Kir-

chen und mittelbar selbst auf den Gang der Politik im Reich einwirkte.

Brenz hat nicht die Leidenschaft der schöpferischen Geister. In seinem Wesen ist nichts von unruhiger Spannung, keine starken Impulse, keine grossen inneren Wandlungen. Aber sein Charakter hat alle die Eigenschaften, die ihn in einer stürmischen Zeit befähigt haben, für seine Person ein ungewöhnliches Vertrauen, für sein Wirken eine seltene Stätigkeit und Beständigkeit zu gewinnen.

Sein Werk ist die Einrichtung der evangelischen Kirche Württembergs. Darum erfüllt unsere Fakultät eine Pflicht des Dankes, wenn sie seiner gedenkt. Sie verdankt ihre Existenz derselben geistigen Bewegung, die er für unser Land in die Bahnen friedlichen Gedeihens geleitet hat. Seine erste grössere Arbeit im Herzogtum Württemberg galt unserer Universität. Er hat der theologischen Fakultät das Gepräge aufgedrückt, das sie lange behielt. Indem er der Landeskirche die feste Ordnung und damit dem Geist des Gemeinwesens in vielen Dingen die Richtung gab, hat er dazu mitgewirkt, auch den Charakter der Landesuniversität auf lange Zeit hinaus zu bestimmen.

Diese Zeiten sind für uns vergangen, für unsere Universität, für unsere Fakultät. Seine Theologie gehört der Vergangenheit an. Der Geist, in dem er die kirchlichen und staatlichen Einrichtungen neubegründen half, ist uns in Vielem, ja in dem Meisten fremd geworden. Aber von dem Neuen, was inzwischen in unserem Land, an unserer Universität gewachsen ist, weist Manches auf sein Wirken zurück. Das Tüchtige lebt fort, auch wenn es auf das Gewand verzichtet hat, das es einst trug. Mag

die Gestalt, die Brenz in seinen kirchlichen Ordnungen dem Gemeinwesen zu geben suchte, uns Rückwärtsblickenden oft etwas enge erscheinen: in ihrer eigenen Zeit war sie aus schwerem Ringen nach freieren, weiteren Lebensformen hervorgegangen. Mehr zur Abwehr eingerichtet, als zur Aufnahme neuer Kulturelemente, umschloss sie doch Güter, deren Wert wir nur um so höher schätzen, wenn wir sehen, wie viel Mut es gekostet, sie zu gewinnen, wie viel Besonnenheit, sie zu wahren.

Darum ehren wir sein Gedächtnis, wenn wir uns von der Geschichte daran erinnern lassen, was der Name Brenz für die Reformation im Herzogtum Württemberg bedeutet.

Die Einführung der Reformation hat sich in Württemberg unter eigenartigen Bedingungen vollzogen. Eine reformatorische Strömung war im Herzogtum da, sie wurde stärker und bestimmter, seitdem in einer Reihe von benachbarten Reichsstädten die neue Lehre zum Sieg gekommen war. Mühsam hielt die österreichische Regierung die Ausbreitung der neuen Gedanken zurück. Aber noch ging alles unklar durcheinander: die lutherische Lehre, die Einflüsse der Schweizer Reformation, das Täuferium. Die altgläubige Partei hatte, zumal in den höheren Ständen, noch eine ansehnliche Stellung. Auch äusserte sich die Unzufriedenheit mit dem bestehenden Kirchenwesen da und dort mehr in Gleichgiltigkeit gegen die alten Religionsformen, als in entschiedenem Eintreten für die neuen. Wir sehen an mehr als einem Bild aus der Reformationszeit, welch ein weiter Weg von einzelnen Kundgebungen einer populären, reformfreundlichen Stimmung bis zur geordneten Durchführung der Kirchenreform ist.

Wie überall in der deutschen Reformation, war auch in Württemberg die Initiative der Landesregierung notwendig, wenn die Umgestaltung der Kirche ohne revolutionäre Erschütterungen vor sich gehen sollte.

Das war entschieden mit dem Sturz der österreichischen Regierung. Als die Kunde vom Sieg bei Laufen das Land durcheilte, galt es als gewiss, dass mit dem angestammten Herzog die neue Lehre ihren Einzug halten werde. Die Grundsätze, nach denen reformiert wurde, waren nun schon seit einer Reihe von Jahren festgestellt. Das Programm für den Herzog war gegeben. Die Regierung musste sich nicht erst, wie in andern deutschen Ländern, mit der volkstümlichen Bewegung auseinandersetzen, sie verstärken und klären, den Moment abwarten, in dem sie kräftig genug und die politische Lage günstig war. Hier war der Moment da. Wie Herzog Ulrich über die Religionsfrage dachte, war bekannt. Die Durchführung der Reformation von oben her, durch die Regierung, war klar vorgezeichnet.

Aber ein schweres Problem war zu lösen. Die beiden Heerlager, in welche die Protestanten sich geteilt hatten, die Sachsen und die Schweizer, erhoben ihre Ansprüche. In Schwaben trafen sie am schärfsten zusammen. Der Streit um das Abendmahl, in dem Luther und die Schweizer sich gegenübertraten, war ein Streit um die Oberhand in Schwaben gewesen. Die reformatorisch Gesinnten unter den Geistlichen, im Adel, in der Bürgerschaft verteilten sich auf beide Parteien. Ebenso die schwäbischen Reichsstädte, die reformiert hatten. Der Herzog war nach beiden Seiten hin verpflichtet.

Doch war auch hier die Lösung durch die allgemeine